

**Verleihung des
Denkmalschutzpreises der Oberfrankenstiftung
an
Andrea und Claus Vetterling, Bamberg,
und
Philipp Stöcklein, München**

6. August 2015

Laudatio des Bezirkstagspräsidenten Dr. Günther Denzler

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident Wilhelm Wenning,
sehr geehrte Preisträger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Gott schütze mich vor Staub und Schmutz, vor Feuer, Krieg und Denkmalschutz.“ So steht an einer Hausfassade in Bamberg geschrieben, gut hundert Meter von hier, in der Generalsgasse. Der Spruch ist symptomatisch: Er zeugt davon, dass die Akzeptanz für Denkmalpflege gering ist.

Doch berechtigt ist das nicht. Natürlich gibt es im Detail da und dort wohl Reibereien zwischen den Vorstellungen eines Bauherrn und den Grundsätzen eines Fachreferenten. Aber wo gibt es im menschlichen Leben keine Reibereien?

Punktuelle Konflikte sind wahrlich kein Grund, Denkmalpflege in Bausch und Bogen zu verdammen. Denn wie sähen unsere Städte und unsere

Dörfer aus? Wie sähe unsere ganze Region aus ohne die bewahrende Kraft von Denkmalschutz und Denkmalpflege? Noch mehr alte Häuser wären verschwunden als ohnehin schon. In noch höherem Maß hätten viele Orte ihr Gesicht verloren.

Dass dem Alten ein besonderer Zauber innewohnt, das zeigt sich in Bamberg doch alltäglich. Nicht nur, dass dieses Stadtbild alljährlich Millionen von Touristen anlockt. Ich rede von denen, die auf Dauer oder zumindest für längere Zeit kommen. Bamberg ist ein attraktiver Ort, um zu studieren und zu arbeiten. Kurz: um hier zu leben. Und das verdankt diese Stadt – neben allerhand Faktoren – doch nicht zuletzt ihrem dichten Denkmalbestand.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Denkmalpflege wird freilich keinen Erfolg haben, wenn sie sich nur auf ein Gesetz, auf Anordnungen oder Weisungen stützt. Es braucht Institutionen, die für die Anliegen der Denkmalpflege werben. Vor allem aber braucht es Menschen, die vormachen, wie es geht. Es braucht Menschen, die sich packen lassen von der Atmosphäre eines alten Hauses. Menschen, die den alten Bestand mit Bedacht und Gefühl neu in Wert setzen. Solche Persönlichkeiten zeichnet die Oberfrankenstiftung seit Jahrzehnten aus.

Auch heute verleiht die Oberfrankenstiftung wieder zwei Denkmalpreise. Der eine geht nach Coburg, der andere bleibt hier in Bamberg.

Ich beginne mit dem älteren Objekt: dem Haus Am Knöcklein 12 in

Bamberg, nahe dem Karmelitenkloster gelegen. Es ist ein unscheinbares Haus, von bescheidener Dimension, zweigeschossig, mit Walmdach. Man übersieht es leicht, wenn man vorüberfährt, denn es steht ein gehöriges Stück über dem Straßenniveau. Das verrät ja auch der Straßename: Knöcklein. Das verweist auf eine kleine Anhöhe.

Das Haus prangt und protzt nicht – und das ist gut so. Im Gegenteil, es nimmt sich zurück gegenüber der Ostfassade der Kirche St. Maria und Theodor. Das hat sich auch durch die Sanierung nicht geändert. Allzu oft erstrahlen sanierte Häuser in neuem Glanz. Die Fassade erscheint, als sei das Haus ein Neubau. Wie wohltuend anders hier! Die Eigentümer haben kein verfälschendes Face-Lifting durchgeführt, sondern nur behutsame Reparaturen an der Außenhaut vorgenommen.

Die Eigentümer, das sind Andrea und Claus Vetterling. Sie haben das Haus vor zwölf Jahren erworben und über mehr als ein Jahrzehnt in kleinen, wohl überlegten Schritten saniert. Gekauft haben sie es von einer Erbengemeinschaft: von zwei Schwestern, die ihrem Vater, der hier wohnte, auf dem Sterbebett versprechen mussten, dass das Haus in seinem Bestand erhalten werden solle. Die beiden hielten Wort, sie lehnten sogar ansehnliche Angebote für das Grundstück ab, weil der Kaufinteressent das Haus abrechen oder verfallen lassen wollte.

Erst nach geraumer Zeit fanden die Schwestern mit Ihnen, sehr geehrte Eheleute Vetterling, die richtigen Käufer. In der Tat, der Vorbesitzer hätte sich keine besseren Nachfolger wünschen können. Ihr Vorgehen, Ihr Stil, mit dem Bestand umsichtig umzugehen, er kommt nicht von ungefähr. Herr Vetterling ist Archäologe, ist daher gewohnt, das Vorgefundene sorgsam zu

behandeln. Der Sitz seines Grabungsbüros ReVe – was für Regele und Vetterling steht – ist im Wohnhaus: unter dem Dach hat er sich, beengt, aber auch behaglich, Studierstube, Bibliothek und Arbeitsplatz eingerichtet. Herr Vetterling hat übrigens schon in ganz Oberfranken gegraben: von Ebrach bis Wunsiedel, aber auch weit darüber hinaus, sogar in Kärnten. Vor allem ist das Gebäude aber Wohnhaus für die Familie Vetterling. In den 90er Jahren wurde es dendro-chronologisch datiert. Man hat also anhand der Jahresringe ermittelt, wann die verarbeiteten Bäume gefällt wurden. Demnach ist das Haus 1506 oder 1507 errichtet worden; 1791 wurde es umgebaut, 1869 ein kleiner Anbau errichtet, 1908 ein Kamin eingezogen. Mit viel Feingefühl haben die Eheleute Vetterling die Spuren der ursprünglichen Bauzeit, also des ausgehenden Mittelalters, aber auch Reste aus späterer Zeit sichtbar gemacht.

Man merkt es, wenn man mit den Eigentümern durch ihr Haus geht: Sie haben versucht und versuchen immer noch, das Gebäude zu verstehen. Sie wollen begreifen, warum Bauhandwerker früherer Jahrhunderte dieses oder jenes Detail geschaffen haben. Warum sie es genau so und nicht anders gestaltet haben. Das ist mustergültig gehandelt. Nur wenn man begriffen hat, wie das Haus so geworden ist, wie es da steht, nur dann kann man es auch an heutige Wohnbedürfnisse anpassen.

Auch im Inneren haben Andrea und Claus Vetterling kaum etwas geschönt. Wände sind nicht im rechten Winkel, Böden nicht glatt, Durchgänge bisweilen eng. Aber gerade dadurch besitzt das Haus einen ganz besonderen Charme und einen hohen Wohnwert. Sprich: es ist urgemütlich und nicht steril wie so manche Luxussanierung.

Sehr geehrte Eheleute Vetterling,

besonders anerkennenswert ist es, dass Sie ihr Haus schon 2003 für den Tag des offenen Denkmals geöffnet haben. Sie haben also die Allgemeinheit teilhaben lassen an dem, was Sie sich selbst geschaffen haben.

Die äußerst behutsam und mit sehr viel Eigenleistung vorgenommene Sanierung des Hauses Am Knöcklein 12 in Bamberg ist Beispiel gebend. Deshalb verleiht Ihnen die Oberfrankenstiftung den diesjährigen Denkmalpreis.

Sehr geehrte Frau Vetterling, sehr geehrter Herr Vetterling, ich gratuliere Ihnen herzlich und darf Sie nach vorne bitten.

Das zweite auszuzeichnende Objekt ist der Gartenpavillon Adamiberg 8 in Coburg.

Der Adamiberg liegt im Westen von Coburg. Einst als Mühlberg bezeichnet, erhielt er durch einen Grundstückseigentümer des 18. Jahrhunderts, eben einem Herrn Adami, einen neuen Namen. Hier, hoch über der Stadt, entstanden schon im 18. Jahrhundert Gartenhäuser. In einem hielt sich während seiner Coburger Jahre, 1803/04, der Dichter Jean Paul des Öfteren auf.

Das Gebäude, um das es uns heute geht, stammt aus späterer Zeit. Ein hoher Finanzbeamter des Coburger Herzogs ließ es sich im Jahr 1862 errichten. Der aus Neustadt stammende Maurermeister Paul Gehrlicher schuf das „Sommerschlosschen“, wie man es auch nannte, in Formen der Neo-Romanik. Es beherbergt einen Festsaal im Obergeschoss, von dem aus man einen herrlichen Blick auf Stadt und Veste Coburg genießt.

Ab 1889 gehörte der Pavillon dann dem bedeutenden Theatermaler Friedrich Lütkemeyer. Von seinen Erben ging er 1916 an die Niederfüllbacher Stiftung, von ihr 1967 an die Stadt Coburg über.

Sein „Tusculum“ nannte Lütkemeyer das Haus. Benannt nach dem Ort in den Albaner Bergen, in den sich wohlhabende Römer in brütender Sommerhitze zurückzogen. Das Haus, nicht recht heizbar, ohne Sanitäreinrichtungen, war nicht für Wohnzwecke gedacht. Hier sollten Feierabende und freie Tage verbracht, hier sollten Feste gefeiert werden.

Aber seit 1917 diente es als Wohnhaus. Gerade nach 1945 war es mit Bewohnern angefüllt. 1974 zogen die beiden letzten Familien aus. Eine Verbindung, die Technische Vereinigung Coburgia, mietete das Anwesen von der Stadt als Veranstaltungshaus.

Freilich hatte der Bestand durch die Umbauten und die nicht vorgesehene Wohnnutzung für mehr als ein halbes Jahrhundert stark gelitten. Das Haus und sein Umgriff machten noch um die Jahrtausendwende einen geradezu verwahrlosten Eindruck.

Eine Wende bahnte sich an, als 2005 die Schülerverbindung Ernesto-Albertina zu Coburg das Haus mietete. 2012 kaufte ihr „alter Herr“, Herr

Philipp Stöcklein aus München, den Gartenpavillon und sanierte ihn in enger Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege. Er beseitigte spätere Einbauten. Man riss die Vermauerung des einstigen Haupteingangs nieder und fand die originale Tür von 1862, die etliche Jahrzehnte nicht mehr zu sehen gewesen war. Im Äußeren wie im Inneren erstrahlt das „Tusculum“ nun im neu gewonnenen alten Glanz.

Vor allem ist es nun wieder ein Zeugnis bürgerlicher Freizeit- und Festkultur im späten 19. Jahrhundert. Die Schülerverbindung belebt es weiterhin.

Durch die uneigennützig Sanierung des Gartenpavillons Adamiberg 8 hat sich der Preisträger, Herr Philipp Stöcklein, um die Denkmalpflege in Oberfranken verdient gemacht. Herr Stöcklein ist heute leider verhindert, sodass ich seine Eltern Theodor und Johanna Stöcklein nach vorne bitten darf.

Herzlichen Glückwunsch!